

Bezirk Hannover / Wunstorf Bezirkskonferenz am 27.2.2014

Bericht des leitenden Pastors

Liebe Schwestern und Brüder,

es gehört zu unserer kirchlichen Struktur, Jahr für Jahr Berichte zu geben. Zum einen geht es dabei darum, Rechenschaft abzulegen für die hinter uns liegende Zeit. Zum anderen haben Berichte aber auch nur dann Sinn, wenn sie einen Blick auf die vor uns liegende Zeit eröffnen, also das Geschehene deuten und Schlüsse bzw. Lehren daraus ziehen.

Mir geht es in diesem Bericht darum, die Grundlinien und wesentlichen Zusammenhänge unserer Gemeindegemeinschaft in Hannover und Wunstorf wahrzunehmen. An welcher Stelle stehen wir gerade? Welchen Herausforderungen sehen wir uns gegenüber? Welche Entwicklungen deuten sich an? Besonders im vergangenen Jahr ist dies für mich natürlich eng verknüpft mit meinem persönlichen Ergehen. Hinter mir liegt kein normales Arbeitsjahr, sondern es ist deutlich geprägt von einer längeren Auszeit und die durch dieses Geschehen erwachsenen Einsichten.

1. Die Gnade Gottes neu für sich entdecken

Im letzten Frühsommer habe ich für drei Monate meinen Dienst nicht ausüben können. Die Kräfte reichten nicht mehr aus. Körperlich wie innerlich war ich ausgebrannt. Die Gründe dafür sind vielfältig und will ich hier nicht ausführen. Wer etwas wissen möchte, ist eingeladen, mich zu fragen. Wichtiger sind dagegen die nachhaltigen Erfahrungen mit dieser Zeit und die Lehren, die ich gezogen habe. Beides wirkt sich auf meinen Dienst aus.

Zunächst will ich eine Erfahrung weiter geben. Schon während meiner Auszeit bekam ich aus den Gemeinden Briefe, Anrufe und/oder Grüße, die mir zeigten, dass andere Anteil an meinem Ergehen genommen haben. Dies setzte sich auch dann fort, als ich den Dienst wieder aufgenommen habe. Und noch mehr: Für mich erstaunlich viele Personen sagten mir unter vier Augen, dass sie solche Phasen aus ihrem eigenen Leben kennen würden bzw. sich sogar zur Zeit damit auseinander zu setzen haben. Das hat mich berührt und mir den Blick auf die Zusammenhänge der eigenen Situation nochmals geweitet. Herzlichen Dank für diese Unterstützung, für die Gebete, den Zuspruch, die Gemeinschaft. Ich habe die Gemeinden persönlich neu erlebt und als großes Geschenk wahrgenommen. Das erfüllt mich mit Dankbarkeit.

Es sind in der Bearbeitung meiner Situation aber auch geistliche Einsichten gewachsen. Diese Einsichten waren im Kopf im Prinzip vorher schon vorhanden, aber nun wurden sie zum persönlichen Eigentum und fingen an, mein Leben neu zu prägen. Und diese Einsichten haben direkt mit dem Gemeindeleben zu tun.

Wie kann es sein, dass man in der Gemeinde immer wieder vom Evangelium spricht, dass wir als Gemeinden „nah bei Jesus und nah bei den Menschen“ sein wollen, sich aber trotzdem Erschöpfung einstellen kann? Wie kann es sein, dass die befreiende Botschaft von Jesus Christus ihre befreiende Kraft so wenig entfalten können und statt dessen Müdigkeitserscheinungen und Kraftlosigkeit Einzug gehalten haben - und dies nicht nur bei mir, sondern auch bei anderen? Mir ist klar geworden, dass dies außer mit den jeweils persönlichen Lebensumständen auch mit der Art und Weise zu tun hat, wie wir insgesamt als Gemeinde unterwegs gewesen sind.

„Wir aber predigen den gekreuzigten Christus“ heißt es in 1. Korinther 1, 23. Alle in der Gemeinde werden dies auch unterschreiben. Nach meiner Beobachtung sind es im Alltag aber allzu oft andere Zusammenhänge gewesen, die über die Art und Weise unseres Handelns entschieden haben. Wir wollen Gemeinde gestalten, voran kommen, ein lebendiges Gemeindeleben haben, inspirierende Gottesdienste erleben. Der Weg, der beschritten wurde, um all das zu erleben, war oft die eigene Bemühung, die Anstrengung. Dies führt aber mittelfristig zur Erschöpfung.

Gott hat mir neu gezeigt, dass er der Herr unserer Gemeinden ist und dies auch im alltäglichen Vollzug des Gemeindelebens sein will. Und manche Gespräche darüber haben mir deutlich gemacht, dass auch vielen in den Gemeinden dieser Grundsatz, der zugleich eine Verheißung ist, neu klar geworden ist. Es ist eine geistliche Lehre für den Gemeindeaufbau. Christus, den Gekreuzigten, zu predigen bedeutet eben auch, aus dieser Perspektive den Alltag zu gestalten.

Es liegt in der Natur der Sache, dass dort, wo Menschen dauerhaft miteinander unterwegs sind, geplant und vorbereitet wird, dass Ziele verfolgt werden und alles für den Bestand der Arbeit getan wird. Aber woran liegt es wirklich, dass unsere Gemeinde Bestand haben? Nichts gegen saubere Planung und gewissenhaftes Arbeiten – es ersetzt aber nicht Gottes Reden zu uns und die Leitung des Heiligen Geistes.

Christus, der Gekreuzigte, passt nicht zu dem, was in unserer Welt und Umgebungskultur dazu geeignet wäre, Ansehen zu erwerben, gut da zu stehen und Eindruck zu machen. Es ist unser Glaubensbekenntnis, dass eben nicht unser Handeln und Können irgendetwas zum Heil beiträgt. Wir können uns nur allein auf die Gnade Gottes verlassen. Das hat aber Konsequenzen für die gemeinsame Arbeit. Es bedeutet, neu zu buchstabieren, dass wir Gemeinde Jesu Christi sind. Nicht unser ganz persönlicher Wohlfühlfaktor z.B. für den Gottesdienst steht dann im Vordergrund, sondern die Frage, womit Gott uns beschenken will, wozu er uns anleiten, beauftragen und bevollmächtigen will. Sein Wille und sein Handeln gehen unserem voraus. Nicht wir haben nach allen Regeln der Kunst und mit vollem Einsatz zu planen und ihn dann noch um seinen Segen zu bitten. Vielmehr eröffnet er uns die Zukunft, die wir mit all unseren Kräften gestalten können.

Was wir in den letzten Jahren in unseren Gemeinden erlebt haben, ist nicht das gesetzte und unveränderliche Gemeindeleben für die Zukunft. Wie es weitergeht, ist zuerst eine Frage der Gemeinschaft mit Gott, des Gebets, des Hörens. Dazu lade ich ein. Lasst uns die Gemeinden sehen lernen nicht aus der Perspektive unserer Vorstellungen oder unseres Geschmacks, sondern aus der Perspektive Gottes. Was möchte er gestalten, anstoßen und werden lassen? Dies gilt für uns persönlich wie für die Gemeinden.

2. Gott hat Türen geöffnet

Die Erfahrungen des vergangenen Jahres zeigen, wie Gott neue Wege mit uns geht. Das bedeutet nicht, dass die Gemeinden sich radikal gewandelt hätten. Aber es sind neue Ansätze erkennbar, die es vor einem Jahr noch nicht gegeben hat und in denen wir Gottes Wirken erkennen können.

Es gibt einige Veränderungen, die sich in Terminen ausdrücken. Es gibt wieder eine Bibelstunde. Über viele Jahre hinweg gab es immer mal wieder Anläufe, die alle mehr oder weniger schnell im Sande verlaufen sind. Nun haben wir seit Oktober eine Bibelstunde, an der eine Reihe von Personen teilnimmt und die einen festen Platz im Gemeindeleben hat. Besonders Benno Bertram und Jaro Baum sei an dieser Stelle für ihren Einsatz herzlich gedankt.

Nachdem es einige Zeit der Planung und Vorbereitung gab, findet in diesem Frühjahr ein Winterspielplatz in der Johanneskirche statt. Wir alle hatten gehofft, dass er gut angenommen werden würde. Allerdings haben wir nicht mit so vielen Kindern und Eltern gerechnet, wie bis jetzt an dem Angebot teilnehmen. Gott hat uns überrascht. Nun wird überlegt und geplant, wie diese vielen Kontakte gepflegt werden können und welches Angebot für die Menschen das geeignete ist, um ihnen weiterhin das Evangelium nahe bringen zu können. Die „Purzelbaumkirche“ ist ein Angebot, das in diese Richtung weist. Herzlichen Dank allen, die den Winterspielplatz möglich gemacht haben.

In Wunstorf haben wir begonnen, mit Gottesdiensten an verschiedenen Orten die Menschen zu erreichen. Im Sommer am Steinhuder Meer, am Ewigkeitssonntag auf dem Friedhof, zu Weihnachten in der Hütte – immer treibt uns die Überzeugung an, dass das Evangelium zu den Menschen muss. In diesem Jahr sind weitere solche Gottesdienste geplant, manchmal als Open-Air-Gottesdienst, manchmal als besonderes Angebot an einem neutralen Ort, wie der „Brunch'n pray“-Gottesdienst im Central-Café im März.

Bisher ab und zu, zukünftig aber regelmäßig gibt es einen Lobpreisgottesdienst in der Johanneskirche. Es geht darum, Gott die Ehre zu geben und sich von ihm stärken zu lassen.

Einmal im Monat trifft sich im Wesley-Café ein neuer Hauskreis. Für manche ist er eine neue Möglichkeit geworden, geistliche Gemeinschaft zu haben und Beziehungen zu pflegen.

Die Küche in der Johanneskirche ist über das Sommerhalbjahr hin renoviert worden. Nun haben wir begonnen, sie zu gebrauchen. Herzlichen Dank an das Bauteam, das die Arbeiten voran getrieben hat. Immer wieder wird es nun ein Gemeindemittagessen geben. Auch andere Möglichkeiten, durch gemeinsames Kochen und Essen Kontakte aufzubauen und ins Gespräch zu kommen, sind im Blick.

Diese Baumaßnahme symbolisiert zugleich einen Wandel, der sich langsam in Hannover vollzieht. Die Gemeinschaft der Gemeinde rückt zunehmend in den Mittelpunkt. Schon zu biblischen Zeiten ist die Tischgemeinschaft ein Zeichen der gegenseitigen Annahme und auch der Geschwisterschaft in der Gemeinde gewesen. Und es geht über die Tischgemeinschaft hinaus. Ein liebevoller, fürsorglicher

Umgang miteinander, gegenseitige Anteilnahme und geistliche Gemeinschaft sind untrennbar miteinander verbunden und wesentlich für eine Gemeinde. Gott hat uns hier an die Hand genommen und zeigt uns gerade neu, wie wertvoll Gemeinde ist.

3. Der Blick nach vorn

Gott hat Türen aufgestoßen und wir sind dabei, hindurch zu gehen. Manches hat gerade erst begonnen und wir wissen nicht, wie sich alles entwickeln wird. Aber erkennen wir darin nicht gerade einen geistlichen Zusammenhang, der sich wie ein roter Faden durch die Bibel zieht? Gott hat sein Volk und seine Leute immer geführt, wie etwa beim Auszug aus Ägypten (2. Mose). In der Wolken- und Feuersäule hat er sie in die Zukunft geleitet, mit einer starken Vision und doch konkret immer nur eine Tagesreise voraus. Wir haben die Vision einer Gemeinde, die in ihrer Gestalt und ihrem Wirken ein lebendiges Zeichen der Gegenwart Gottes inmitten einer erlösungsbedürftigen Welt ist. Und doch planen wir nicht Gottes Handeln, sondern folgen ihm Schritt für Schritt. Es ist ein feiner, aber wichtiger Unterschied, ob wir Planen und Gott dann um seinen Segen bitten oder ob wir entdecken, wo und wie Gott segnet und dann mit aller Kraft dort gestalten, wo Gott es uns ermöglicht. Daraus erwächst aus heutiger Sicht zuerst eine Grundhaltung der Gemeinde. Danach folgen konkrete Planungen.

„Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt,“ sagt Jesus nach Joh 13, 35. Jesus verknüpft die Zugehörigkeit zu ihm und die Möglichkeit, dies im Alltag zu erkennen, mit der Art und Weise, wie wir miteinander umgehen. Und ich bin gewiss, dass Gott uns noch weiter führen will, uns enger an sich binden wird und uns neue, eindruckliche Erfahrungen mit ihm und miteinander schenken wird. Diesen Grundton des Evangeliums haben wir neu entdecken können in unseren Erfahrungen in und mit der Gemeinde im letzten Jahr. „Eine liebevolle Gemeinde, die liebevoll mit anderen umgeht,“ wie es während der Vorstandsklausur der Gemeinde Hannover formuliert wurde, ist eine Wirkung des Heiligen Geistes. Es geht nicht einfach darum, sich gegenseitig ein wenig mehr als bisher auf die Schulter zu klopfen. Es geht darum, dem Heiligen Geist Raum zu geben. Er gestaltet unsere Gemeinschaft. Er verbindet Menschen miteinander, die ohne ihn gar nicht zusammen kommen würden. Er stärkt den Glauben, die Bindung an ihn und schafft eine neue Kultur. Wichtig erscheinen mir und den anderen in der Leitung darum Zeiten und Möglichkeiten, miteinander Gemeinschaft zu haben, zu beten und uns auszutauschen.

Einen wichtigen Raum nimmt dabei das Gebet ein. Wer betet, öffnet sich für das Wirken Gottes. Wer betet, kann dies nur tun im Bewusstsein, auf Gottes Wirken angewiesen zu sein. Beten ist Dank für Gottes bisheriges Handeln. Beten bedeutet, sich selbst, die eigene Zukunft und die der Gemeinde bereitwillig dem Heiligen Geist zu öffnen. In der Erfahrungszeit haben wir in den letzten Wochen und Monaten eindruckliche Zeugnisse von Gottes Gegenwart gehört. Wenn wir vor dem Gottesdienst in Hannover vorn beten, ist dies das öffentliche Zeichen, Gott um sein Wirken zu bitten und dafür offen zu sein. Für manche mag dies gewöhnungsbedürftig sein. Aber letztlich mündet alle Leitungsarbeit, Vorbereitung und auch schlicht Anwesenheit im Gottesdienst in nichts anderes als die Haltung und Bitte, dass Gott sich bekennt und an uns und durch uns wirkt.

Mit dem Winterspielplatz oder der Möglichkeit, einen Open-Air-Gottesdienst an der Ruine der Nikolaikapelle zu halten, setzt Gott auch neue Akzente, den Glauben den Menschen um uns herum zu sagen. Wir werden alles aufmerksam verfolgen, was geschieht und die nötigen Schritte gehen. Wir wollen planen, aber mit Gespür für Gottes Reden und Handeln. Genauso weisen die Möglichkeiten, miteinander zu essen und Gemeinschaft zu haben, in diese Richtung. Das Evangelium leben und weitersagen und Menschen beheimaten ist unsere Aufgabe.

Die Wunstorfer Gemeinde wird im März einen Samstag als Zukunftswerkstatt veranstalten. Die Entscheidung, den Kirchenladen zu verlassen, ist gefallen. Aber auch hier geht es um den Weg Gottes mit uns. Obwohl der Kirchenladen verlassen werden muss, haben wir doch in den vergangenen Monaten viele Mut machende Erfahrungen gemacht, in die Stadt hinein zu wirken. In der Zukunftswerkstatt steht deshalb nicht die Suche nach einer neuen Bleibe im Vordergrund, sondern die Frage, welchen Weg Gott mit unserer Gemeinde geht, welchen Auftrag wir erkennen und wie wir ihn umsetzen können. Danach erst kommt die Frage, welche Räumlichkeiten wir benötigen, um dies tun zu können.

4. Gott sei Dank

Es ist nicht einfach eine Pflichtübung, am Ende dieses Berichts Gott „Danke“ zu sagen. Aus dem Text geht hervor, dass ich das letzte Jahr so erlebt habe, dass Gott Zeichen gesetzt und Neues ermöglicht hat. Er hat nicht einfach etwas gelingen lassen, was wir uns vorgenommen haben, sondern hat

Weichen neu gestellt. Das können wir nicht selbst tun bzw. es erzwingen. Es ist Gnade, wenn unser Gott neue Einsichten schenkt, die zu neuen Haltungen führen und es ist reine Gnade, wenn wir im Gemeindeleben spüren dürfen, dass er neues Leben schenkt. All unser Tun ist immer Reaktion auf ihn. „Danke“ sage ich Gott auch für die Gemeinden. Es ist ein Geschenk, mit all den Mitarbeitenden zusammen zu sein. Gemeindeleitung besteht ja nicht darin, einfach die eigenen Vorstellungen durch zu drücken. Vielmehr ist es eine geistliche Erfahrung, dass auch in unserer Gemeinde der Heilige Geist sich in allen zum Nutzen aller offenbart (1. Kor. 12, 7). Im vergangenen Jahr ist mir diese Dimension des Gemeindelebens neu wichtig geworden.

„Danke“ sage ich auch, weil Gott mich und meine Frau auf den vielen Wegen bewahrt hat. Wenn man Jahr für Jahr viele tausend Kilometer zurück legt und dabei immer wohlbehalten angekommen ist, ist dies angesichts der alltäglichen Risiken Grund zum Danken.

Herzlichen Dank sagen meine Frau und ich auch an Joachim Westphal, Rainer Prüßmann und Detlef Paetzke für die gute, vertrauensvolle alltägliche Zusammenarbeit im Büro und in der Dienstbesprechung.

Hartmut Kraft